

Noémi Barbaglia, Noi Fuhrer, Rosa Lüders

Shimmer

5. September – 24. Oktober 2026

Die Frage danach, wie viele Bilder auf der Welt existieren, bringt die KI-Assistenz von Google ziemlich ins Schwitzen. Die Antwort – derzeit über 14 Billionen, Tendenz sekundlich steigend – beziehe sich ausschließlich auf analoge und digitale Fotografie. Das weltweite Aufkommen an Malereien, Zeichnungen und rein digital generierten Bildern ließe sich nicht abschätzen. Diese Informationen reichen dennoch aus, sich noch einmal bewusst zu machen, dass wir in einer absoluten Welt der Bilder leben. Als zu Beginn der 1990er Jahre mehrere Wissenschaftler*innen die ikonische Wende in den Geistes- und Sozialwissenschaften ausriefen, ahnten sie vielleicht nicht, in welchem Umfang sie recht behalten sollten. Der damals argumentierte Paradigmenwechsel, dass visuelle Medien Sprache und Text als Werkzeuge zum Erfahren und Verstehen der Welt ablösen, erlebte in den vergangenen Jahren eine Renaissance und kritische Erweiterung. Das Bewusstsein darüber, dass Bilder nicht bloß passive Illustrationen darstellen, sondern das Potenzial in sich tragen, aktiv Wissen, Geschichte und Machtstrukturen zu formen, erhält eine neue Tragweite angesichts der zeitgenössischen Bilderflut, Deepfakes und anderer KI-generierter Darstellungen.

Die drei in der Ausstellung gezeigten Künstlerinnen befragen in ihren Arbeiten auf unterschiedliche und doch verwandte Art eben jene Möglichkeiten der Bilder, unsere Welt zu erfassen, zu analysieren und zu beeinflussen. In welcher Beziehung stehen Wahrnehmung, Erinnerung und Traum? Welches Mandat können Bilder in sich tragen? Wie setzen sie sich zusammen und konstruieren unseren Blick auf die Welt?

Noémi Barbaglia schafft mit ihrer Wandinstallation *Shift* einen Moment der Anspannung, ein Warten auf – ohne Auflösung. Aus Glasfaser und Kunstharz gearbeitete Lamellen hängen an Magneten befestigt parallel zueinander ähnlich zu großen Vorhängen, wie man sie aus Amtsstuben, Büros und anderen unwirtlichen Orten kennt. Die klare formale Gliederung unterstreicht den diffusen Zwischenzustand, der im Zusammenspiel mit den Betrachtenden entsteht. Das halbtransparente Material provoziert förmlich die Frage nach dem Dahinter, das sich nur schemenhaft und in Beziehung zum Licht, das von den Fasern eingefangen wird, immer wieder anders abzeichnet. Die Erinnerung an Vorhänge verstärkt diese Erwartung einer Enthüllung. Auch der Titel der Arbeit, *Shift*, verheißt eine Veränderung oder Verschiebung. Die Neuausrichtung kann aber nur als Denkbewegung beim Betrachten geschehen, das Kunstwerk widerspricht seiner physischen Transformation, die es selbst evoziert. Barbaglia operiert häufig mit einer Wechselwirkung von Zuständen, die sich in ihren Arbeiten formal und inhaltlich wiederfinden. Das fängt bereits bei ihrem bevorzugten Material Glasfaser an, in dem feine Fädchen zu relativ festen, semi-transparenten Geweben gebündelt werden – ähnlich wie Barbaglia mit *Shift* vage Schemen aus einer klaren Struktur schafft. Ebenso markieren Barbaglias Arbeiten in Beziehung mit dem Publikum einen Moment dazwischen, wie ein Schleier das Davor und Dahinter oder eine Membran zwei Sphären voneinander trennt und miteinander vereint. *Shift* operiert als Katalysator, der unsere Wahrnehmung mit unserer Imagination in einen Dialog bringt.

Das Zusammenspiel von Bewusstsein und Unterbewusstsein beim Erfassen und Schaffen von Bildern zieht sich auch durch Noi Fuhrers großformatige Kohlezeichnungen. Ausschnitthaft zeigen sie Szenen, Figuren und Objekte, deren Handlungsmacht und -optionen sich in einem Schwebezustand zwischen Passivität und Aktivität befinden. *They* präsentiert eine schwangere Figur, die uns frontal begegnet. Die Hände verhüllen ihr Gesicht in einer Geste des Rückzugs, des Schutzes, der Hinwendung nach Innen, während sich der Babybauch prominent nach vorne zum Publikum wölbt. Dieser Konfliktmoment wird durch den Einsatz von Licht und Schatten sowie das Harlekinkostüm weiter betont. Der Harlekin ist eine klassische Figur dazwischen; mal armer, tollpatschiger Diener, über den sich lustig gemacht wird, mal Spaßmacher, der Menschen mit Freude unterhält, aber immer Randständiger der Gesellschaft.

Ähnlich wie bei Barbaglia wird das Nicht-Greifbare in Fuhrers Arbeiten auch von ihrer Zeichentechnik getragen. Beständige senkrechte Linien rastern ihre Bilder und sorgen für ein diffuses Flirren beim Betrachten aus der Ferne. Tritt man jedoch näher heran, wird es allein aufgrund der Größe ihrer Zeichnungen schwer, noch das gesamte Bild zu fassen, sodass man sich auch als Publikum beständig in einem Moment des Austarierens befindet. Eine Herausforderung, die sich auch der Künstlerin selbst beim Zeichnen stellt, sodass sich die Frage nach Selbstbestimmung des Bildes auch auf den Produktionsprozess übertragen lässt.

In diesem Kontext ist die Interaktion von Wahrnehmung, Vorstellung und Erinnerung ein zentraler Aspekt in Fuhrers Werk. Vielen Zeichnungen liegen Fotografien zugrunde, die einen Moment einfangen sollten, der schon wieder vorbei war oder sich in der eigenen Erinnerung anders anfühlte, als es das Foto zeigt. Die technische Reproduktion lässt sich nicht mit unserer sinnlichen Wahrnehmung vergleichen, die mehr beinhaltet als die reinen Bildinformationen. Unser persönliches und das kulturelle Gedächtnis beeinflussen, wie wir Bilder lesen, was wir in ihnen sehen und wie sie sich in uns einschreiben. Die Sehrinde unseres Hirns, jener Teil, der für die Bilddatenverarbeitung zuständig ist, ist ebenso beim Träumen hochaktiv und produziert so auch beständig innere Bilder. Die Decodierung visueller Daten in unserem Gehirn ist nicht objektiv, sondern individuell von Erfahrungen geprägt. Eindrücke von Außen werden permanent mit bereits existierenden Erinnerungen abgeglichen. Auf die gleiche Art operiert Fuhrer in ihrem eigenen Arbeitsprozess, in dem sie die Transzendenz von Wahrnehmung und Vorstellung untersucht.

Wie Bilder sich zusammensetzen, Zusammenhänge schaffen und lösen und über sich selbst hinausweisen sind Themen in Rosa Lüders' Arbeiten. Die Wandobjekte aus Sprühfarbe, Aluminium und Tape zeigen häufig spielerisch beiläufige Motive: Blumen, Wolken, Früchte in collagierten Ausschnitten. Sie scheinen Ergebnisse eines schweifenden Blicks auf die Welt, der sich spontan an Details festhält. Lüders fokussiert sich bewusst auf das Nahe, um die Kontexte dahinter zu sehen. Die Titel der Arbeiten klingen selbst wie zufällige, assoziative Gedankenfragmente im Zusammenhang mit dem zu Sehenden. *Equinox* zeigt zentral eine Sanduhr umgeben von Blumen und floralen Rankenornamenten. Sichtbare Streifen Tape gliedern und akzentuieren die Konstruktion des Bildes. Seit Jahrtausenden sind die beiden Tagundnachtgleichen, wenn die Sonne senkrecht über dem Äquator steht, wichtige Termine in den unterschiedlichsten Kalendern. Sie markieren Neuanfänge, Wechsel, den flüchtigen Moment der Ausgeglichenheit. Der kulturellen Aufladung des Äquinoktium steht die fast kindlich-naive Mal- und Zeichenweise der Arbeit entgegen, die mit Kugelpunzen aus Aluminiumblättern unterschiedlicher Stärke geformt wird. Dieser scheinbare Widerspruch steht für Lüders' Herangehensweise das Große im Kleinen zu suchen, das Komplexe im Einfachen, das Wertvolle im Billigen. Auch die Materialität der Arbeiten treibt dieses Spiel weiter. Das spiegelnde Aluminium schillert von Weitem mit einem verführerischen Glanz, um dann aus der Nähe seine Falten, Beulen und Knicke zu offenbaren. Und ebenso wie bei Barbaglia und Fuhrer ergibt sich je nach Blickwinkel der Betrachtenden ein anderes Bild der Arbeit. Was aus der Ferne in sich geschlossen und glatt wirkt, zeigt sich erst aus der Nähe als Collage dreidimensionaler Elemente.

Alle drei Künstlerinnen befragen das Bild an sich nach dem was ist und was sein kann. Was zeigt sich und was verbirgt sich? Sie verlangen dem Publikum Aufmerksamkeit beim Betrachten ab, um das Dahinter zu ergründen. Bilder sind essenzielle Mittel, unsere Welt und uns selbst zu ergründen, Strukturen zu erkennen und ihre Konstruktion offenzulegen, aber sie sind keine klar strukturierten Aussagesätze, sondern unterschiedlich lesbare Möglichkeitsformen.

Galerie Thomas Fischer

Tobias Peper
Kurator, Autor

Mulackstr. 14
10119 Berlin
+49 30 74 78 03 85
mail@galeriethomasfischer.de